

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft |
| Herausgeber: | St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft |
| Band: | 16 (1874-1875) |
| | |
| Artikel: | Mittheilungen über die Schwanen-Kolonie im Weiher des Bürgerspitals |
| Autor: | Scheitlin |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-834718 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII.

Mittheilungen

über die

Schwanen-Kolonie im Weiher des Bürgerspitales.

Von

Spitalvater Scheitlin.

Vorgetragen am 26. April 1875.

Geehrte Herren!

Den wiederholten Gesuchen unseres Herrn Präsidenten und Herrn Vizepräsidenten gerne entsprechend, meine Erfahrungen und Beobachtungen über die in unserm Weiher seit längerer Zeit gehaltenen Schwäne der Gesellschaft mitzutheilen, bitte ich Sie im Voraus um Nachsicht, da ich einfach das mittheilen werde, was ich selbst an diesen so gerne gesehenen Schwimmvögeln beobachtet habe.

Der Weiher.

Am Ostende des Spitäleinfanges fliest ein Bach, der sein Wasser theils vom Steingrubtobel, theils von „Wiesen“ und „Buch“ erhält. In gewöhnlicher Zeit ist sein Zufluss nicht stark und besteht theilweise nur aus dem Ueberschuss von 10 Privatbrunnen, hört aber auch in der trockensten Zeit nie ganz auf. Bei der Schneeschmelze, lang andauerndem Regenwetter und heftigen Gewitterregen strömt demselben eine Menge Wasser von den umliegenden Hügeln zu. Er hat schon oft argen Schaden angerichtet.

Bei seiner Einmündung in die Spitalbesitzung, bevor er in einem gewölbten Kanal der Steinach zufliest, hatte er ein ziemlich tiefes Rinnsal ausgefressen und oft bei starkem Wasserandrang grosse Stücke Wiesboden unterwühlt und fortgeschwemmt. Um dem dadurch verursachten Schaden vorzubeugen und um zugleich auch bei Feuergefahr einen genügenden Wasservorrath zu besitzen, wurde 1850 der jetzige Weiher erstellt.

An seinem Ausfluss in den Kanal hat man eine Mauer von Quadersteinen erbaut, die übrigen Wände wurden mit Balken eingefasst und hiedurch gehörig gesichert. Beim Einfluss wurde beinahe der dritte Theil des Weiher noch mit einer starken Querwand versehen, um den Schutt, welchen der Bach oft mit sich führt, in diesem Theil abzulagern. Derselbe lässt sich so leichter fortschaffen, als wenn er sich über den ganzen Weiher verbreiten könnte.

Das Wasser hat hier eine Oberfläche von 120 \square' , in der andern Abtheilung eine solche von 200 \square' . Beim Einfluss ist es 4' und beim Ausfluss 12' tief. Ausgenommen bei Regengüssen und bei der Schneeschmelze fliesst dasselbe ganz ruhig und klar dahin. Bei 4° bis 5° R. unter Null friert der Weiher beinahe ganz zu, und das Eis muss jeden Morgen zum Theil eingeschlagen und bei Seite geschafft werden.

Drei Seiten des Weiher sind von Wiesboden umgeben, der etwa das Doppelte der Wasserfläche beträgt.

Das Ganze ist von einem Grünhang von 4' Höhe eingefasst, innert welchem Birken und Vogelbeerbäume, auch einzelne niedere Sträucher stehen.

Bei der Einmündung des Baches wird der Weiher durch einen eisernen Rechen abgeschlossen.

Der weisse Schwan.

(Höckerschwan, *Cygnus olor* Gm.)

Um den Weiher, auf dem bisher nur Enten gehalten wurden, mehr zu beleben und dem Publikum Freude zu machen, kaufte im Jahre 1854 der verstorbene Herr Verwaltungs-Präsident M. Scheitlin von Werner in Stuttgart zwei weisse Schwäne. Sie schienen gut zu gedeihen; flogen im Anfang bisweilen in den Kanal bei der Mühle von Herrn Bösch, kamen aber nach einigen Stunden Abwesenheit immer wieder in den Weiher zurück. Befürchtend, sie möchten gelegentlich dem See zufliegen oder von einem Sonntagsjäger auf's Korn genommen werden, stutzte ich denselben die Schwungfedern an je einem Flügel auf der innern Seite. Von da an flogen sie nicht mehr fort. Im Jahre 1856 sind beide nach einander im Lauf einiger Wochen gestorben. Eier haben wir nie gesehen.

Bei Anlass des deutschen Schützenfestes in Bremen wandte sich Herr Präs. Scheitlin an unsere Mitbürger, die Herren Konsul Fehr und Pastor Kessler in Hamburg, um vom dortigen Senat ein Paar weisse Schwäne zu erhalten. Im Herbst 1859 wurden zwei prächtige Exemplare von besagten Herren in einem grossen Korb franko hieher gesandt und wohlbehalten in den Weiher gesetzt.

1860 starb das eine Exemplar, während das andere, sicher ein Männchen, sich ganz wohl befand. Auch von diesem Paar wurden keine Eier gesehen.

1867 kaufte ich ein neues Paar aus dem fürstl. Park von Donaueschingen. Die Thiere kamen in einer niedern Kiste so schlecht verpackt an, dass einer davon am dritten Tag nach seiner Ankunft wegen gebrochenem Fuss mit Chloroform getötet wurde. Ein hiefür reklamirter kam,

weil eben so schlecht verpackt, mit zerbrochenem Flügel an. Da die Donaueschinger sich mit dem Alten durchaus nicht vertrugen, so verkaufte ich den letztern nach Herisau, wo er noch lebt.

1870 starb der Flügellahme. Das übrig gebliebene Weibchen hatte noch keine Eier gelegt.

Nach diesen häufigen Todesfällen wollte ich das Halten von Schwänen Glücklichern überlassen, das Weibchen aber dennoch behalten.

Bei Gelegenheit meiner jährlichen Holzeinkäufe im Badischen kam ich im Sommer 1869 nach Donaueschingen, stattete den mir befreundeten Herren Gutmann, fürstl. Kabinetsrath, und Dr. Rehmann, fürstl. Rath, einen Besuch ab, um das im Umbau zu einem Spital begriffene fürstl. Schloss in Hüfingen zu besehen. Diese Herren hatten 1868 den Bürgerspital besucht und wegen der innern Einrichtungen des ihrigen mit mir verkehrt.

Wahrhaft erstaunt war ich über den weitläufigen und prachtvollen fürstl. Park, seine langen, gewundenen Kanäle mit dem klarsten Quellwasser, auf welchen sich circa 30 Stück weisse und eben so viele schwarze Schwäne, jung und alt, lustig herumtummelten.

Ich erzählte genannten Herren meine Unfälle mit den weissen Schwänen und fragte, ob es nicht möglich sei, von ihrem Fürsten ein Paar schwarze Schwäne zu erhalten. Sie versprachen, mein Gesuch demselben zu empfehlen, sagten aber, dass dieses Jahr kaum solche fortgegeben würden, weil der Fürst vorerst richtiger Paare versichert sein wolle, da er an mehrere Orte, z. B. auch nach Zürich und Basel, abzugeben versprochen habe.

Als, wie schon erwähnt, im Jahre 1870 das flügellahme weisse Männchen mit Tod abgegangen war, frug ich

Herrn Kabinetsrath Gutmann an, ob ich einen männlichen Schwan bekommen könne, und erhielt bejahende Antwort. Um wegen des Transportes sicher zu sein, schickte ich den grossen Hamburger Korb nach Donaueschingen. Am 28. Mai 1871 (Pfingstsonntag) kam der Korb wieder zurück und enthielt zu meiner grossen Freude einen stattlichen weissen Schwan, sowie ein Paar schwarze Schwäne in bestem Zustand. Der nachfolgende Brief erklärte alle drei ausdrücklich als Geschenk des Fürsten.

Der weisse Ankömmeling befreundete sich sogleich mit seiner künftigen Gefährtin. Beide wurden in die hintere Abtheilung des Weiher gebracht.

Gegen Ende April 1872 begannen sie, gerade neben ihrem Hüttchen, aus Reisig und Stroh ein umfangreiches Nest zu bauen. Um das Brüten zu sichern, wurde ein Nothdach über dasselbe gemacht. Am 3. Mai wurde das erste Ei im Nest gesehen, am 5. das zweite, am 7. das dritte, am 9. das vierte; von da ging das Brüten an. Die Eier sind gross, von braun-graulicher Färbung und etwas mehr als $\frac{1}{2}$ Pfd. schwer. Das Männchen beteiligte sich nicht beim Brüten, bewachte aber strenge das Nest.

Am 13. Juni kamen drei Junge zum Vorschein und am 15. das vierte, welches aber von den Alten zertreten wurde. Die Brütezeit bis zum Erscheinen des ersten Jungen hatte 35 Tage gedauert. Am 15. Morgens führten die Alten ihre Jungen in's Wasser, in welchem sich diese munter tummelten, von Zeit zu Zeit der Schwänin auf dem Rücken sitzend. Sie sind hellgrau und sehen einem grossen Kautschuk-Ball ähnlich. Sie lassen oft ein leichtes Pfeifen und Piepen hören, werden von den Alten ängstlich bewacht, hie und da in's Nest geführt und unter die Fittige

genommen. Gegen Abend begiebt sich Alt und Jung in's Nest, und am frühen Morgen geht's wieder in's Wasser.

Als Nahrung wurden für die Jungen Wasserlinsen geholt, welche sie gerne verschluckten. Am fünften und sechsten Tage nahmen sie weiches Brod und dann das gewöhnliche Schwanenfutter, das aus Korngrüsch mit etwas Brod gemengt besteht und leicht angefeuchtet wird. Mit der zweiten Woche weideten sie das Gras ab, nahmen aber, wie die Alten, vor allem gern Salat und die Blätter vom Löwenzahn. Die Wasserlinsen liessen sie nun unberührt.

Beim spätern Abräumen des Nestes wurde noch ein Ei gefunden, das aber faul war.

Im Juni 1873 fingen die Alten wieder an zu nisten. Das Männchen war dabei vorzugsweise thätig. Nicht im Hüttchen, das ziemlich nahe am Rande des Weiher steht, sondern neben und hinter demselben wurden zwei Nester errichtet. Da ich sicher wieder auf Junge rechnete, so verkaufte ich das junge Paar Anfangs Juli nach Wyl, da die Alten dasselbe arg verfolgten. Trotz beider Nester kamen keine Eier zum Vorschein, und der Nachwuchs blieb für dieses Jahr aus.

Anfangs April 1874 wurde dieses Paar in die mittlere Abtheilung des Weiher gebracht, und bald darauf machte es ein Nest im Hüttchen am Land. Seit dem 20. April sass die Schwänin im Nest. Wie viel Eier sie bebrütete, konnte nicht gesehen werden. Am 20. Mai Morgens wurde der Schwan auf dem Steg, der in den Weiher führt, todt gefunden. Die Ursache seines Todes konnten wir nicht begreifen, obwohl schon öfter solche plötzliche Todesfälle bei unsren weissen Schwänen vorgekommen waren. Herr Präparator Monhard, dem jener sogleich zum Ausstopfen

übergeben worden, fand keine Verletzung, wohl aber auffallende Abmagerung an demselben. Er wog nur 18 Pfd., während der Flügellahme bei seinem Tod 23 Pfd. gewogen hatte.

Am 25. Mai lag eine Ente todt am Rand des Weiher. Sie zeigte gar keine Verletzung, war aber äusserst mager. Bei Oeffnung des Magens fand ich in demselben eine Menge mehr oder minder abgeschliffener Glasscherben, die ich zur Anschauung mitgebracht habe. Ich vermuthe, dass Herr Monhard, wenn er den Magen des Schwanes ebenfalls geöffnet hätte, gewiss auch solche Scherben darin gefunden hätte. Ich halte dieses für die wahrscheinliche Ursache der Abmagerung und des Todes beider.

Wie diese Thiere zu den Glasscherben gekommen sind, ist mir sehr erklärlich. Da früher Ratten das Entenhäuschen unterhöhlt hatten, so wurde der Boden, auf welchem dasselbe steht, sowie auch dessen Umgebung mit Kieselsteinen und Glasscherben einige Zoll hoch bedeckt, festgestampft und mit Erde zugedeckt. Bei der Ueberschwemmung im Frühjahr 1874 wurde Alles aufgewühlt, und so war es den genannten Thieren leicht möglich, aus dem nassen Boden Glassplitter zu verschlingen.

Meine Befürchtung, dass durch den Tod des Männchens das Weibchen das Nest verlassen werde, war unbegründet; denn am 28. Mai ging dasselbe mit 4 Jungen in's Wasser, eines lag zertreten im Nest.

Im Oktober erfuhr ich, dass von dem nach Wyl verkauften Paar eines Morgens ein Stück todt am Ufer des Weiher gefunden wurde. Als Ersatz hiefür wurde am 22. März 1875 die verwittwete Schwänin dorthin spedirt.

Der schwarze Schwan.

(Cygnus atratus Lath.)

Das am 28. Mai 1871 angekommene Paar schien sich heimisch zu fühlen, obwohl am Pfingstmontag, den 29., ein zahlreiches Publikum den Weiher umstand.

Am 30. lag ein grünliches, grosses Ei im Gras, es wurde absichtlich unberührt gelassen. Am folgenden Morgen war dasselbe spurlos verschwunden.

Gegen Ende Juni war das Paar emsig daran, Stroh aus dem Hüttchen in's Freie zu einem Nest zusammen zu tragen. Ich liess noch Reiser herbeischaffen, worauf Beide das Stroh wegräumten, die Reiser zu einem Nest zurechtmachten und das Stroh zu oberst legten. Vom 5. bis 15. Juli wurden sieben Eier darin gesehen. Das Brüten begann, und Männchen und Weibchen lösten sich dabei ab. Als nach einigen Tagen nachgesehen wurde, waren sechs Eier aufgefressen und nur ein Theil der Schalen war übrig geblieben. Das siebente wurde sofort weggenommen und erwies sich, von Herrn Dr. Stölker untersucht, als unbefruchtet. Ich tröstete mich über dieses Misslingen, da mir gesagt worden, dass das erste Gelege selten glücklich ausfalle.

1872. In der ersten Hälfte des Aprils begann das Umhalsen. Beide waren eifrig daran, in dem Häuschen im Weiher ein Nest zu bauen. Dieses Häuschen steht mitten im Wasser, etwa $1\frac{1}{2}$ Fuss über dem gewöhnlichen Niveau desselben und durch einen Steg mit dem Lande verbunden.

Am 19. April wurde das erste Ei gesehen. Vom 1. Mai an sassen Beide abwechselnd im Nest. Die Eier konnten nicht gezählt werden, da das Männchen Niemanden den Steg betreten liess, stets bereit, jede Annäherung mit Flügelhieben abzuwehren.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai wurde bei einem heftigen Gewitter mit Wolkenbruch das Nest überschwemmt. Beide Schwäne verliessen dasselbe und flüchteten an's Land. Es wurden nur zwei Eier gefunden, die sich wieder als unbefruchtet erzeugten.

Anfangs Juni richteten sie wieder ein Nest her, aber diesmal im Häuschen am Land, da dasjenige im Weiher geschlossen worden war, um allfälliger Ueberschwemmung während des Brutgeschäftes vorzubeugen. Am 18. Juni wurde das erste Ei gesehen, am 20. das zweite, am 22. das dritte, am 24. das vierte, am 26. das fünfte, am 28. das sechste. Nun ging das Brüten an. Am 30. wurden sieben Eier im Nest bemerkt. Immer lösten sich Beide ab. Der Schwan wurde von Tag zu Tag böser und liess zuletzt nicht einmal mehr den Gärtner, der regelmässig das Futter brachte, in die Nähe des Hütchens kommen, er stellte sich mit ausgespreizten Flügeln und mit Schnabelhieben drohend vor dasselbe auf, so dass man den Zugang zu dem im hintern Weiher befindlichen weissen Paar mit einem Stock oder mit Vorhalten des Futterkübels erzwingen musste.

Am 2. August wurde das erste Junge im Nest gesehen, am 3. das zweite und dritte und am 5. das vierte. Ein Schwänchen, ganz ausgebildet, lag todt im offenen Ei. Zwei Eier waren unbefruchtet. Die Brütezeit dauerte 35 Tage wie bei dem Höckerschwan. Das Ausschlüpfen der Jungen bei beiden brauchte drei Tage Zeit.

Am dritten Tage verliessen die Alten das Nest, und drei Junge folgten denselben sogleich in's Wasser; das zuletzt ausgekrochene vierte war noch nicht ganz trocken und zögerte eine Weile, das Nest zu verlassen, folgte aber bald den Lockrufen der Alten und watschelte schwerfällig

dem Wasser zu. Sein noch feuchtes Dunenkleid war bald ganz nass und brachte es dem Untersinken nahe, während die andern drei wie leichte Federbälle auf dem Wasser tanzten. Die Jungen sind etwas kleiner, aber dunkler gefärbt als die des Höckerschwanes.

Um das gefährdete Junge nicht zu verlieren, wurde es aus dem Wasser genommen, warm gehalten und getrocknet. Nach ein paar Stunden war dies erreicht, und es wurde nun zu den andern gebracht. Kaum war das kleine Ding im Wasser, als es sogleich von beiden Alten verfolgt wurde; es flüchtete, kläglich piepend, an's Land, wohin es auch die Alten verfolgen wollten. Um dasselbe zu erhalten, nahm es meine Tochter auf den Arm und brachte es in die Wohnung. Hier wurde es in ein mit Watte ausgepolstertes Körbchen gebracht und auf den Kunstherrd gestellt. Tag und Nacht wurde es möglichst warm gehalten und oft der Sonne ausgesetzt. In den ersten drei Tagen nahm es Nichts als Wasser und berührte weder Wasserlinsen noch Brod. Vom vierten Tag an wurde es oft in einem hölzernen Kübel in's Wasser gesetzt, wo es nun anfing, Wasserlinsen und Brod zu nehmen. Da es nach 14 Tagen ziemlich erstarkt war, so wurde es zu den Alten gebracht; bald sahen wir, dass diese das unbeholfene Thierchen heftig verfolgten. Sie hätten es sicher getötet, wenn es nicht weggenommen worden wäre. Die bisherige häusliche Pflege war nun wieder sein nicht beneidenswerthes Loos. Da es nach vier Wochen ordentlich gewachsen war, wurde es neuerdings zu den Alten gebracht. Sie verfolgten es abermals mit der gleichen Heftigkeit, und so musste es in das Hühnerhöfchen gebracht werden, wo ein kleiner Wassertümpel sein Aufenthalt wurde. Trotz seiner engen und einsamen Heimath wuchs es kräftig heran, war

ganz zutraulich geworden, bewillkommte meine Tochter mit seinem Geschrei, sobald sich dieselbe blicken liess, und folgte ihr auf dem Fuss im Höfchen herum.

Da dieser Aufenthalt für den Winter nicht geeignet war, so wurde das nun ziemlich kräftige Thier in den Weiher versetzt. Die gleiche Verfolgung ging wieder los, an der sich nun auch die Jungen betheiligten. Es musste in sein bisheriges Quartier zurück. Hier zitterte es nicht mehr und bezeugte durch Geschrei und Geberde, dass es froh sei, nun in Sicherheit zu sein.

Um die Jungen von den Alten, welche sie immer verfolgten, trennen zu können, liess ich im Herbst den vorderen Theil des Weihers mit Drahtgeflecht in zwei Theile trennen, was sich später als durchaus nöthig erwies. Die mittlere Abtheilung liess ich dem alten Paar und setzte die drei Jungen in die vordere, zu welchen das verfolgte vierte kam. In den ersten Tagen wurde es auch noch von seinen Geschwistern geplagt, aber bald vertrugen sie sich gut. Das vierte blieb immer zutraulich, schrie schon von Weitem meiner Tochter zu, und wenn dieselbe innert die Einfriedigung trat, so kam es sofort zu ihr.

Dasselbe ist im November 1874 nebst noch drei andern nach Rom spedirt worden und wohlbehalten dort angekommen.

1873. Am 22. Januar hat die Schwänin das erste Ei in's Nest des Hüttchens gelegt, bei einer mittleren Tagestemperatur von + 3° C.,

| | |
|---------------------------------------|---|
| am 23. Januar das zweite bei — 0,2 C. | — |
| „ 28. „ „ dritte „ — 4,8 „ | |
| „ 30. „ „ vierte „ — 3,0 „ | |
| „ 1. Februar das fünfte „ — 3,4 „ | |

Am 2. Februar ging das Brüten an.

Am 8. März Morgens wurde das erste Junge gesehen und am 10. das zweite. Am 11. gingen die Alten mit diesen beiden in's Wasser.

Herr Dr. Stölker fand den Embryo im dritten Ei ziemlich entwickelt, in den zwei andern aber kaum erkennbar.

Auch diesmal dauerte es 35 Tage bis zum Erscheinen des ersten Jungen und noch zwei weitere Tage für das zweite.

Die Locktöne des Schwanes sind ganz verschieden von denen der Schwänin, bei letzterer sehr tief und beim ersten sehr hoch.

Anfangs April fingen die Alten wieder an die Jungen zu verfolgen und begannen am gleichen Nest zu bauen. Ich musste die letztern in die vordere Abtheilung versetzen. — Die Jungen hatten nach Jahresfrist ganz das gleiche Gefieder wie die Alten, so auch den rothen Schnabel.

Am 10. April lag das erste Ei im Nest, am 12. das zweite, am 14. das dritte, am 16. das vierte, am 18. das fünfte und am 19. das sechste; von da ging das Brüten an.

Am 25. Mai kamen zwei Junge zum Vorschein. Vier Eier erwiesen sich als unbefruchtet. Hier ebenfalls wieder 35 Tage Brütezeit.

Kaum einen Monat alt, wurden die Jungen von ihren Eltern unablässig verfolgt. Sie mussten in die vordere Abtheilung versetzt werden.

Das neue Nest wurde nicht im bisherigen Häuschen, sondern in dem für die Enten bestimmten angelegt. Das dritte Gelege begann am 4. Juli: bis zum 14. lagen sechs

Eier im Nest, und das Brüten begann. Am 20. August ging die Schwänin mit drei Jungen in's Wasser. Drei Eier waren unbefruchtet. Also wieder 35 Tage Brütezeit.

Das zuletzt ausgeschlüpfte Junge konnte nur mit grosser Mühe und unter fortwährendem ängstlichem Piepen in's Wasser gelangen; auch in diesem kam es fast nicht vom Fleck und erreichte mit Noth wieder das Land. Weil ganz nass, zitterte und piepte es jämmerlich, so dass es meine Tochter in ihre Pflege nahm. Sie gab sich alle Mühe mit dem armen Thierchen, aber es piepte fortwährend und nahm immer weniger Nahrung zu sich. Als es 14 Tage alt geworden und nicht mehr stehen konnte, wurde es getötet. Herr Dr. Girtanner fand, dass es an einer heftigen Gelenkentzündung gelitten hatte; es wird wohl von den Alten im Nest getreten worden sein.

Anfangs August verkaufte ich ein Paar an Herrn Schmidlin, Direktor des Hôtel Bellevue in Thun.

1874. Schon am 2. Januar mussten die beiden Jungen, weil von den Eltern verfolgt, von denselben getrennt werden.

Vom 6. bis 14. Januar lagen fünf Eier im Nest des Hüttchens. — Am 10. März, da volle sieben Wochen seit Beginn des Brütens verflossen waren, wurde die Schwänin vom Nest gejagt und die Eier weggenommen. Sie waren alle faul, wahrscheinlich erfroren; denn beinahe den ganzen Januar hindurch hatten wir strenge Kälte gehabt. Am 11. Januar, als das Gelege noch nicht beendet war, fiel das Thermometer sogar auf — 19° C.*)

*) Anfangs Februar ging ein Paar an den Stadtrath von Luzern ab. Am 30. April 1875 berichtete man mir, dass das Weibchen dieses Paares vor etwa drei Monaten todt auf dem Wasser gefunden wurde. Bei der Sektion ergab sich, dass es durch verschluckte Schlacken, die vom Kamin der nahen Gasfabrik massenhaft in's Wasser fallen, vergiftet wurde.

Das zweite Gelege begann am 27. März und endete am 8. April mit dem siebenten Ei. Gerade nach 37 Tagen, am 15. Mai, gingen die Alten mit fünf Jungen in's Wasser. Zwei Eier waren unbefruchtet. Am 15. Juni lag ein Junges todt im Stall.

Da das alte Paar immer heftiger längs des Drahtgitters, das sie von den jüngern Exemplaren trennte, hin und her schoss und die Schnäbel in dasselbe einzuzwängen suchte, so befürchtete ich arge Verletzungen und übersiedelte es in die hintere Abtheilung, wogegen das weisse Paar in die mittlere kam, in welcher auch Enten sind, mit denen es sich gut verträgt.

Am 12. November wurden zwei Paare an Herrn M. Field nach Rom abgeschickt für dessen Schwiegersohn, den Principe di Triggiano, Palazzo Ruspoli. Wie schon oben gemeldet, sind dieselben wohlbehalten dort angekommen.

Kurze Zeit darauf wurde durch Vermittlung von Herrn Dr. Girtanner ein Paar an Herrn Bau- und Regierungsrath Cronau in Strassburg abgeschickt und ist ebenfalls gut dort angelangt. Später habe ich erfahren, dass dieses Paar von Dr. Bodinus für den zoologischen Garten in Berlin erworben wurde.

Bald nach Abgang dieser sechs Schwäne fing das im August 1872 hier zur Welt gekommene Paar die Umhalsungen an und ging an's Herrichten des Nestes im Hüttchen. Sonderbarer Weise belegten sie den Boden desselben mit herumliegenden Kieselsteinen, darunter mehrere von der Grösse eines Eies.

Trotz des eingetretenen Winters wurden vom 14. bis 22. Oktober sechs Eier gelegt. Am 15. November lag ein Ei zerbrochen und leer vor dem Hüttchen.

Als es sich am 30. November zufällig traf, dass das Paar bei einander im Wasser war und die Eier schon 40 Tage bebrütet worden waren, liess ich die noch übrig gebliebenen fünf aus dem Nest nehmen. Das erste liess beim Rütteln ein Geräusch vernehmen, als ob es noch flüssig wäre; das zweite schien ganz fest zu sein, beim dritten und vierten hörte ich ein leises Piepen, worauf alle gleich wieder in's Nest gelegt wurden, ohne dass die Schwäne etwas davon bemerkt hatten.

Am 4. Dezember wurden zwei Junge gesehen und am 5. das dritte. Schon früh am Morgen, bei + 2° C. und ein paar Zoll hohem Schnee, ging die Schwänin mit zwei Jungen in's Wasser; gegen 11 Uhr watschelte, unter kläglichem Piepen, auch das dritte nach. Die andern zwei Eier enthielten, wie Herr Dr. Stölker mir gefälligst mittheilte, ebenfalls Schwänchen, die aber nicht völlig ausgebildet waren, wahrscheinlich wegen der Kälte.

Als den Thierchen sofort angefeuchtetes Brod und zerhackte Eier gereicht wurden, nahmen sie nichts davon, schnappten aber emsig im Wasser und auf dem Schnee herum. Bei näherm Nachsehen fanden wir, dass sie die von den umstehenden Birken in Menge in's Wasser und auf den Schnee gefallenen, ganz kleinen Samen verschluckten. Erst am dritten Tage nahmen sie Brod.

Leider überdauerten sie die strenge Kälte nicht. Das eine lag todt im Nest am Morgen des achten Tages seines Lebens, das zweite am 10.; das dritte brachte es auf 23 Tage. Jedes wurde hart gefroren und voll Eisklümphen aus dem Nest genommen.

Ich habe alle drei zu Ihrer Besichtigung mitgenommen und bei jedem das Alter angeschrieben. Das vierte ausgestellte Schwänchen ist 14 Tage alt, aber im Sommer

zur Welt gekommen; an demselben können Sie den Unterschied zwischen ihm und dem 23 Tage alt gewordenen, aber im Winter ausgeschlüpften, ersehen, wobei überdies nicht zu vergessen ist, dass das vierte, wie früher bemerkt, noch an Gelenkentzündung gelitten hatte.

Die höchste Temperatur im November war $+ 9,8^{\circ}$ C.,
 die mittlere — $0,12^{\circ}$ „
 die niedrige — $9,2^{\circ}$ „

Dieser Monat war sehr kalt und zeigte $4,79^{\circ}$ C. unter dem allgemeinen Monatsmittel.

Schon am 11. fiel der erste Schnee. Die Schneehöhe am 15. betrug 3 Zoll, am 16. $3\frac{2}{3}$ Zoll. Den ganzen Monat sehr wenig Sonnenschein.

Die höchste Temperatur im Dezember war $+ 9,6^{\circ}$ C.,
 die mittlere — $2,36^{\circ}$ „
 die niedrige — $12,4^{\circ}$ „

Auch dieser Monat war sehr kalt, $3,36^{\circ}$ C. unter dem allgemeinen Monatsmittel. Es gab viel Schnee und sehr selten Sonnenschein.

Es mag selten vorgekommen sein, dass Schwäne in dieser Jahreszeit gebrütet haben. Hätte nicht gar so strenge und anhaltende Kälte geherrscht, so ist anzunehmen, dass wenigstens zwei Junge am Leben geblieben wären.

Dieses Paar, erst 2 Jahr und 4 Monate alt, hatte fünf Eier, wovon alle befruchtet waren, was selten vorkommt. Demnach ist die Angabe verschiedener Autoren, dass diese Schwimmvögel erst im vierten oder fünften Jahr fortpflanzungsfähig seien, nicht richtig.

1875. Am 13. Januar wurden im Nest des alten Paars die ersten drei Eier gesehen, am 15. das vierte, am 17. das fünfte und am 19. das sechste, mit welchem Tag das Brüten begonnen hat.

Höchste Temperatur im Januar $+ 10,4^{\circ}$ C.

Mittlere $+ 1,53^{\circ}$ "

Niederste $- 10,0^{\circ}$ "

Monatsmittel $2,90^{\circ}$ C. über dem allgemeinen.

Am 24. Februar Morgens wurde auf dem Eis des Weiher eine leere Eischale gefunden.

Höchste Temperatur im Februar $+ 4,8^{\circ}$ C.,

Mittlere $- 4,36^{\circ}$ "

Niederste $- 15,2^{\circ}$ "

Monatsmittel $5,78^{\circ}$ unter dem allgemeinen, $9,90^{\circ}$ kälter als der Januar.

Da am 10. März 50 Tage seit Beginn des Brütens verflossen waren, wurde die immer noch festsitzende Schwäne vom Nest getrieben und die fünf Eier weggenommen. Herr Dr. Stölker fand in allen die Thierchen ziemlich entwickelt; aber sie waren durch die langandauernde Kälte erfroren.

Die Eier der schwarzen Schwäne sind etwas kleiner als die der weissen, leicht grünlich gefärbt und $\frac{1}{2}$ Pfd. schwer. Der Freundlichkeit des Herrn Dr. Stölker ist es zu verdanken, dass Ihnen hier sechs Eier von jeder Spezies zum Vergleich vorgezeigt werden können.

Das junge Paar bebrütet seit dem 3. April sechs Eier und das alte Paar seit dem 9. April deren 7.

Nach meinen Erfahrungen ist das Halten der *weissen Schwäne* bei uns nicht schwierig. Besonders auf grossen Gewässern, wo sie weiten Spielraum haben und die einzelnen Paare in beliebiger Entfernung von einander nisten und brüten können, vermehren sie sich schnell, wie dies am Genfersee zu sehen ist, wo sie an beiden Ufern unter

polizeilichem Schutze stehen und von Jägern nicht belästigt werden dürfen.

Es ist zu hoffen, dass nach und nach sowohl Zürich, als Luzern ihre Seen mit einer grössern Anzahl dieser stolzen Schwimmer bevölkern werden als bisher, um diesen herrlichen Wasserflächen noch mehr Reiz zu verleihen. Die Schwäne vor den Jägern zu schützen, sollte den angrenzenden Kantonen ebenso leicht möglich sein, als dies Savoyen, Genf, Waadt und Wallis gelungen ist.

Die *schwarzen Schwäne*, kleiner, aber schlanker als die weissen, sind nicht wie diese hochnordische Vögel, sondern stammen, wie bekannt, aus Neuholland. Es wäre somit anzunehmen, dass sie unser rauhes Klima nicht so gut ertragen würden. Dem ist aber nicht so; sie halten die strengsten Winter aus, ohne in Ställen Schutz zu suchen. Sie brüten nicht wie die weissen jährlich einmal und nur im Frühjahr, sondern zwei bis drei Mal, im Winter wie im Sommer. Hier kam das Brüten derselben fast in jedem Monat vor. Dass dasselbe bei strenger Kälte ungünstig verläuft, ist begreiflich.

Die schwarzen scheinen zäher zu sein als die weissen, da mir noch kein erwachsenes Thier zu Grunde gegangen, während dies, wie erwähnt, bei den weissen schon oft vorgekommen ist. Trotzdem sind sie noch nicht sehr verbreitet. Selten findet man in Naturalien-Kabineten der Schweiz ausgestopfte Exemplare.

Herr Dr. A. E. Brehm („Illustr. Thierleben, Bd. 4, 1867“) sagt am Schlusse seines Artikels über den schwarzen Schwan:

„Schon seit Jahren pflanzt er sich in England alljährlich fort, und neuerdings ist er auch in Deutschland mit Glück gezüchtet worden. Mein wackerer Freund *Bodinus*

hat hier unbedingt das Grösste geleistet; ihm zuerst verdanken wir die Einbürgerung des schönen Fremdlings in unserm Vaterlande. Ein einziges Paar, das er erkaufte und in seine bewährte Pflege nahm, hat mehr als 50 Junge erzeugt und nicht nur die Weiher anderer Thiergärten, sondern auch die verschiedenen Parks bevölkert. Dank dieses glücklichen Ergebnisses ist der frühere hohe Preis eines Paars dieser Vögel so tief gesunken, dass gegenwärtig jeder Thierfreund sich schwarze Schwäne erwerben kann, am leichtesten natürlich, wenn er sich an *Dr. Bodinus* in Köln selbst wendet.“

Bodinus war zu dieser Zeit Direktor des zoologischen Gartens in Köln, seit längerer Zeit leitet er als solcher denjenigen von Berlin.

Ebenso glücklich waren die Züchtungen im fürstl. Park zu Donaueschingen, wohin das erste Paar im Jahre 1866 gekommen ist. Seit mehreren Jahren sind von dort schon viele Paare verschickt worden. Auf dem Kanal sind immer circa 30 Stück zu sehen.

Im Herbst 1872 berichtete mir Herr Kabinetsrath Gutmann, dass immer starke Nachfrage nach schwarzen Schwänen sei und dieselben zu 80 preuss. Thaler das Paar verkauft werden. Im Herbst 1873 sind von dort 2 Paare nach den Laplata-Staaten abgegangen.

Das im Mai 1871 von Donaueschingen hier angekommene Paar hat bis jetzt eine Nachkommenschaft von 14 ausgewachsenen Schwänen, wovon ein Paar, wie oben angegeben, ebenfalls Junge ausgebrütet hat.

Wie lange das gleiche Paar züchtungsfähig ist, darüber habe ich noch nichts vernommen.

Dass der Preis dieser schwarzen Schwäne von Dr. Brehm billig genannt wird, will mir nicht einleuchten, da

noch in der letzten Herbst in Antwerpen abgehaltenen Versteigerung, welche als Börse für die Preise seltener Vögel gilt, das Paar im gleichen Jahr gezüchteter mit 200 bis 240 Fr. bezahlt wurde. Wenn die Züchtung an vielen Orten guten Erfolg hätte, so müsste der Preis merklich fallen.

Meines Wissens ist bis jetzt aus der übrigen Schweiz noch keine Züchtung dieser Vögel bekannt geworden, ob-schon Zürich, Basel und Genf sie ebenso lange oder schon länger besitzen als wir.

Die schwarzen Schwäne sind in Bezug auf ihre Lebensweise den weissen ähnlich. Sie lassen ihre eben nicht angenehme Stimme öfter hören als jene und sind ebenso streitsüchtig. Besonders während der Paarungs- und Brütezeit sind sie böse gegen Jedermann, so dass man sich vor ihren Flügelhieben sehr in Acht nehmen muss.

Sie nehmen die gleiche Nahrung wie die weissen, und da sie ebenso gern junges Gras abweiden, so muss denselben immer ein Stück Wiesland überlassen werden. Sie sind häufiger am Land als die weissen. Rasch fliessendes Wasser scheint ihnen nicht zu behagen. Starke Strömungen suchen sie möglichst zu vermeiden.

Es ist zu wünschen, dass diese schönen Vögel, die eine wahre Zierde grösserer und kleinerer Gewässer sind, in der Schweiz häufiger gehalten werden, da sie sich besonders in Gesellschaft verschiedenartiger Schwimmvögel durch ihr schwarzarmorirtes Gefieder mit weissen Schwingen, den schlanken langen Hals, die scharlachrothen Augen und den karminrothen Schnabel vortheilhaft auszeichnen. Hält man ja doch sonst viel schwimmendes Zeug auf Gewässern und in Anlagen, das sich ungeachtet des ebenfalls

ziemlich hohen Preises in keiner Hinsicht mit den schwarzen Schwänen vergleichen lässt.

Hielte man dieselben in ganz günstigen Lokalitäten, so würde man sehen, dass sie sich schneller vermehren als die weissen, und die hohen Preise müssten dann bald so weit sinken, dass deren Anschaffung jedem Teichbesitzer möglich wäre.
